



Bindestrich 44

Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux
association sans but lucratif | Herbst 2009



INHALT

Bindestrich 44

Verbandsnachrichten

- 3 Leitartikel A. VERCAMER
- 4 Beschlussprotokoll
- 5 Resolution zur Unterstützung des Schweizer Familiengärtnerverbandes
- 7 Rückblick in Bildern vom internationalen Seminar
- 9 Die Eintragung der Kleingärten in die Stadtplanungsdokumente in Frankreich
- 11 Die Eintragung der Kleingärten in die Bebauungspläne der Städte in Österreich
- Informationen aus den Verbänden:
- 13 Holland: Die Stärke der Kleingärtner punkto Umwelt
- 14 Deutschland: Naturerziehung der Kinder
- 16 Belgien: Die Kleingärten in Flandern (2. Teil)
- 19 Deutschland: Artenvielfalt: Biodiversität der Kulturpflanzen in Kleingärten
- 22 Japan: Kleingärten

Die Kleingärten in Belgien

Alexander VERCAMER,
Präsident des nationalen belgischen Verbandes,
Präsident des
flämischen Verbandes



Alexander VERCAMER

Man findet die ersten Beweise über die Gründung des belgischen Kleingärtnerverbandes im Jahre 1896.

Offiziell beginnt aber die Gründung im Jahre 1927 als sich die lose Vereinigung in einen nicht gewinnbringenden Verein umwandelte.

Belgien ist ein sehr schönes aber auch ein sehr komplexes Land. Es ist ein Bundesstaat, ein Königreich mit 10,4 Millionen Einwohnern (342 Einwohner pro km²). Ohne im Detail auf die Strukturen des Landes einzugehen, möchte ich jedoch darauf hinweisen, dass die Raumplanungsbefugnisse den 3 Regionen: Flandern, Wallonien und der Region von Brüssel obliegen.



Die lokalen Vereine sind immer die Basis für unser Funktionieren. Dort trifft man sich, tauscht Informationen aus und versucht neue Mitglieder zu gewinnen.

Die mehr als 300 Sektionen mit ungefähr 50.000 Mitgliedern, wovon 5.000 eine Parzelle in einer Kleingartenanlage besitzen - sind in zehn Ligen auf Provinzebene zusammengeschlossen.

Darüber befindet sich eine regionale Struktur. In jeder Region gibt es eine nicht gewinnbringende Vereinigung: Flandern, Wallonien und Brüssel. Jede Vereinigung auf dieser Ebene hat ihre Funktion, ihre Finanzen, ihre Veröffentlichungen und ihre Probleme. Die nationale Liga ist das Bindeglied zwischen den 3 regionalen Vereinigungen.

Die Funktionen der nationalen Liga sind sehr beschränkt unter anderem weil dieses Organ keine finanzielle Unterstützung von den Behörden erhält. Sie ist ein Ort der Begegnung, ermöglicht Überlegungen und den Dialog zwischen den 3 regionalen Verbänden. Sie ist vor allem das Bindeglied zwischen unseren Mitgliedern und dem Office International.

Die Erwartungen an das Office International sind sehr groß. Über das Office müssen wir den Zugang zu den europäischen Instanzen erhalten um

dadurch unsere Ziele besser zu erreichen. Dies wird eines Tages, dank der Unterstützung und der Kraft der 3 Millionen Kleingärtner möglich sein.

Die europäischen Behörden müssten die Kleingärtner durch folgende Maßnahmen unterstützen:

- 1) Die Länder zwingen einen rechtlichen Rahmen zum Schutz der Kleingärten zu schaffen.
- 2) Das Amateur-Gärtnern als Freizeitaktivität anerkennen und unterstützen.
- 3) Den ökologischen Gartenbau durch die Freizeitgärtner fördern.
- 4) Die Länder zwingen genügend Kleingartenparzellen zur Verfügung zu stellen.
- 5) Die Länder zwingen genügend Informationsmaterial über ökologisches und dauerhaftes Gärtnern zur Verfügung zu stellen.

Unsere nationale Liga hat im September 2009 ein internationales Seminar in Gent organisiert.

Diese Seminare stellen eine Gelegenheit für die verschiedenen nationalen Verbände dar, um zusammen zu überlegen und eine Strategie für die Zukunft zu entwickeln.

Beschlussprotokoll der Vollversammlung in Gent am 6. September 2009

Waren vertreten: die Verbände aus Deutschland, Frankreich, England, den Niederlanden, Österreich, Polen, der Schweiz und der Slowakei.

Waren abwesend: die Verbände aus Belgien, Dänemark, Finnland, Luxemburg, Norwegen und Schweden.

- 1) Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen.
- 2) Die Sitzungsberichte der statutarischen Vollversammlung in Luxemburg werden einstimmig angenommen.
- 3) Die Delegierten beschließen einstimmig die Ehrenurkunde für ein naturgerechtes Gärtnern an den Kleingartenverein aus Craon (Frankreich) und an den Kleingartenverein Västerviks (Schweden) zu verleihen.
- 4) Es wird einstimmig beschlossen anhand der Anlagen und anhand des vorgelegten Zwischenberichts das französische Projekt zur Erhebung des Ertrags eines Kleingartens und zur Errechnung der durch die Eigenproduktion erzielten Ersparnisse mit 5.000 € zu unterstützen.
- 5) Es wird beschlossen dass das Office die Linde, welche anlässlich des europäischen Tages des Gartens in Bremen im Juni 2010 gepflanzt werden soll, finanziert. Kostenpunkt: 2.500 €. Dieser Lindenbaum wird in der Nähe

der Bürgerschaft von Bremen gepflanzt werden.

Die Aktivitäten, um dem Tag des Gartens in Bremen einen europäischen Charakter zu verleihen, werden einstimmig festgehalten. Geplant sind Ansprachen der Vertreter des Office und aller Verbände sowie die Verleihung von Ehrenurkunden für ein naturgerechtes Gärtnern.

Es wird festgestellt, dass alle anwesenden Verbände Delegierte nach Bremen schicken werden.

- 6) Es wird beschlossen dass die Fragebögen zur Erarbeitung einer neuen Informationsbroschüre bis zum kommenden ersten November ans Generalsekretariat zu schicken sind.
- 7) Es wird festgestellt dass der österreichische Verband eine Erhebung über die Artenvielfalt in den Kleingärten anhand der Unterlagen und gemäß den Kriterien der in Deutschland gemachten Erhebung durchführen wird.

Der schwedische Verband hat schriftlich mitgeteilt eine punktuelle Erhebung über die Artenvielfalt durchführen zu wollen.
- 8) Die Verbände beschließen einstimmig ein gemeinsames Projekt zur Erhebung der innovativen Projekte im Rahmen des Office in allen Verbänden durchzuführen. Die Verbände sehen dies als eine

hervorragende Maßnahme an um unsere Bewegung zu dynamisieren und optimal nach außen vorzustellen. Der Vorstand wird beauftragt die Durchführungsmaßnahmen zu erarbeiten.

- 9) Die Verbände beschließen einstimmig eine Resolution zur Unterstützung des Schweizer Verbandes während des Seminars zu unterschreiben. Der vorgelegte Entwurf soll noch durch den städtebaulichen Wert der Kleingärten ergänzt werden.
- 10) Die Verbände nehmen Kenntnis der Beiträge für 2010 welche die beschlossene automatische Indexanpassung von 2,5 Prozent enthalten. Ein Beschluss ist nicht notwendig.
- 11) Die ersten Informationen bezüglich der Studientagung in Birmingham liegen vor.

Es wird beschlossen dass das Thema: „Die Zukunft der Kleingärten“ sein wird. Die Studientagung dient der Vorbereitung des internationalen Kongresses in Kopenhagen.

Es wird beschlossen im ersten Teil der Tagung die Fragen, die sich während der Arbeitsgruppe in Gent stellen werden, zu diskutieren. In einem zweiten Teil sollen die Verbände innovative Projekte vorstellen. Pro Land wird dann ein innovatives Projekt diskutiert werden.

Resolution zur Unterstützung des Schweizer Familiengärtnerverbandes

Anlässlich des vom 7. bis 9. September 2009 in Gent stattfindenden Seminars wurden die 14 Mitglieder des Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux vom besorgten Schweizer Familiengärtnerverband darauf hingewiesen, dass zahlreiche Kleingartenareale durch Immobilienprojekte bedroht sind.

- Die Basler Zentralverwaltung erhält einen neuen Richtplan, laut welchem in den kommenden 5 bis 10 Jahren 20% der Kleingärten verschwinden sollen, um Wohnanlagen und öffentlichen Gebäuden Platz zu machen. Dies entspricht ungefähr 1.200 Parzellen.
- In Bern sind ebenfalls mehrere Kleingartenareale durch den Bau von Wohnanlagen gefährdet, ohne dass eine entsprechende Entschädigung oder ein Ersatzgrund vorgesehen sind.
- In der Westschweiz wird in Lausanne Vidy eine Kleingartenanlage gestrichen, und weitere Standorte sind in Genf bedroht, obwohl dort eine Warteliste mit 700 Personen besteht, was von der starken Nachfrage nach Kleingärten zeugt.
- Im Berner Oberland fielen die Kleingärten der Stadt Thun dem Stadionneubau zum Opfer. Seit Ende Februar 2008 wurde die Fläche vollständig geräumt, die Gartenhäuschen abgerissen oder verkauft. Der Verband besteht noch, besitzt aber kein Grundstück mehr.
- In der Ostschweiz ist ein Gartenareal in St.Gallen durch den Bau eines unterirdischen Schießstandes mit darüberliegenden Wohnungen bedroht. Ein weiteres Areal ist durch den Bau eines Tunnels für die Bahn gefährdet weil hier ebenfalls Wohnungen entstehen sollen

Hier besteht ein Familiengartenkonzept welches Ersatzgrundstücke vorschreibt welche auch vorhanden sind aber nicht mehr immer in Quartiernähe.

Das Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux zeigt sich empört über das Schicksal der Kleingärten in mehreren Regionen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und fordert die eidgenössische Regierung auf, dem planmäßigen Verschwinden einer ganzen Reihe von Kleingärten Einhalt zu gebieten. Als Antwort auf die Krise, die vor allem die Bedürftigsten trifft, unterstützen die meisten europäischen Staaten die Schaffung von Kleingärten.

Zur Bekämpfung der Energiekrise setzen sich zahlreiche Länder für eine Politik der kurzen Wege ein, von welcher die Kleingärten ein Bestandteil sind.

Angesichts der schwindenden Biodiversität sind die Kleingärten, wie dies durch eine Studie des deutschen Verbandes belegt wurde, ein Mittel zur Wahrung und Förderung der Biodiversität in den Städten.

Ein wachsender Anteil der Bevölkerung lebt in sich ständig ausdehnenden Ballungsgebieten. Die Stadtbewohner leiden an Stress, ein Übel unserer Gesellschaft, gegen welches die Kleingärten ein geeignetes Mittel bieten. Dieser Beitrag der Kleingärten zur Gesundheit der Stadtbewohner geht aus den Arbeiten und Beobachtungen von europäischen, kanadischen und amerikanischen Ärzteteams hervor.

Desgleichen ist die wohltuende Wirkung der Gartenarbeit bei älteren deprimierten Menschen unbestritten. Dank der zu pädagogischen Zwecken genutzten Flächen, bieten die

Kleingärten den Schulkindern zudem einen Ort, wo sie Lehrreiches über die Natur erfahren können und lernen, dieser mit Respekt zu begegnen. Sie eignen sich demnach perfekt, um die Schüler für eine nachhaltige Entwicklung zu begeistern.

Der den Immobilienprojekten zu Lasten der Kleingärten eingeräumte Vorzug wird zweifellos eine Verschlechterung der Lebensbedingungen und des Gesundheitszustandes der Bewohner der betroffenen Städte mit sich bringen.

Studien beweisen, dass Gartenarbeit gesund ist, es erspart das Fitnesscenter.

Die Kleingärten gelten als grüne Lungen der Städte und sind nicht mehr aus ihnen wegzudenken. Eine Zukunft der Städte ohne diese Grünflächen von hohem wirtschaftlichem, sozialem, ökologischem, städtebaulichem und gesundheitlichem Nutzen ist unvorstellbar.

Auch wenn es aus durchaus verständlichen gemeinnützigen Gründen manchmal erforderlich ist, eine Kleingartenanlage abzuschaffen, so müssen die örtlichen Behörden zumindest alles daran setzen, die weggefallenen Parzellen und ihre Ausstattungen zu ersetzen. Dies ist in den anderen europäischen Ländern der Regelfall.

Das Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux fordert die eidgenössische Regierung und die politischen Verantwortlichen der verschiedenen Regionen auf, ihre Position zu überdenken und zumindest alles daran zu setzen, um die bestehenden Kleingärten zu wahren und diese, sofern möglich, weiterzuentwickeln, um den Bedürfnissen der Schweizer Bevölkerung nachzukommen.

Gent, den 9. September 2009

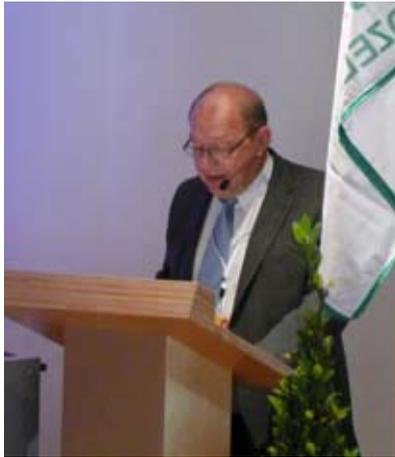
für :		
Belgien	Ligue Nationale des Coins de Terre et du Foyer-Jardins Populaires Asbl	Präsident: Alexandre VERCAMER
Dänemark	Kolonihaveforbundet for Danmark	Präsident: Preben JACOBSEN
Deutschland	Bundesverband Deutscher Gartenfreunde	Präsident: Achim FRIEDRICH
Finnland	Suomen Siirtolapuutarhaliitto ry	Präsidentin: Liisa VASAMA
Frankreich	Fédération Nationale des Jardins Familiaux et Collectifs	Präsident: Hervé BONNAVAUD
Gross-Britannien	The National Society of Allotment and Leisure Gardeners Ltd.	Präsident: Allan REES
Holland	Algemeen Verbond van Volkstuinders Verenigingen in Nederland	Präsident: Chris ZIJDEVELD
Luxemburg	Ligue Luxembourgeoise du Coin de Terre et du Foyer	Präsident: Jean KIEFFER
Norwegen	Norsk Kolonihageforbund	Präsident: John Ove TOLLESHAUG
Österreich	Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreich	Präsident: Wilhelm WOHATSCHEK
Polen	Polski Związek Działkowców	Vize-Präsident: Wincenty KULIK
Slowakei	Slovenský Zväz Záhradkárov - Republikový Výbor	Präsident: Ivan HRICOVSKY
Schweden	Svenska Förbundet för Koloniträd-Gardar och Fritidsbyar	Präsident: Lars OSCARSON
Schweiz	Fédération suisse des Jardins Familiaux	Präsident: Walter SCHAFFNER
Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux		Generalsekretärin: Malou WEIRICH



Besichtigung der Kleingartenanlage in Sint-Amansberg



Alexandre VERCAMER, Präsident des belgischen Verbands heißt alle Delegierten willkommen



Preben JACOBSEN, Präsident des Office International eröffnet das Seminar



Die Delegierten



Prof. Ivan HRICOVSKY & Dr. Ole PAULEN referieren zum Thema : Alte und neue resistente Apfelsorten für die Gärten Europas



Ake TRUEDSSON referiert zum Thema: Das Züchten von neuem und besserem Saatgut



Prof. Marc de CLERCQ referiert zum Thema: Ökologie und Ökonomie: Freunde oder Feinde



Essen und gemütliches Zusammensein im Restaurant "Pakhuis" in Gent



Besichtigung des Europa Parlaments in Brüssel





Ivran HRICOVSKY unterzeichnet die Resolution zur Unterstützung des Schweizer Verbandes



Preben JACOBSEN & Malou WEIRICH übergeben Walter SCHAFFNER die unterschriebene Resolution



Achim FRIEDRICH schlägt den Delegierten vor die Schlussfolgerungen des Seminars national umzusetzen und zu diskutieren



Norbert FRANKE zieht die Schlussfolgerungen der Arbeitsgruppe I (Umweltschutz)



Sylvia WOHATSCHKE zieht die Schlussfolgerungen der Arbeitsgruppe II (die Zukunft der Kleingärten)



Die Ehrenurkunde für ein naturgerechtes Gärtnern wird an den Verein von Craon übergeben



Die Ehrenurkunde für ein naturgerechtes Gärtnern wird an den Verein von Västervik übergeben



Wilhelm WOHATSCHKE, Malou WEIRICH, Preben JACOBSEN, Alexander VERCAMER, Peter van BOSSUYT, Vertreter der flämischen Ministerin für Umweltschutz



Peter van BOSSUYT überbringt die Grußworte der flämischen Ministerin für Umweltschutz



Wilhelm WOHATSCHKE zieht die allgemeinen Schlussfolgerungen des Seminars



Preben JACOBSEN schließt das Seminar

Die Eintragung der Kleingärten in die Stadtplanungsdokumente in Frankreich

Jérôme CLEMENT, Geschäftsführer des französischen Verbandes

Die Eintragung der Kleingärten in die Stadtplanungsdokumente in Frankreich stand immer im Vordergrund der Anliegen der Kleingärtnerbewegung. Diese Forderung nach speziellen Standorten für die Gärten in den Bebauungsplänen ist ziemlich früh in der Geschichte der Bewegung aufgetreten (z. B. Kongress von 1927). Sie wurden erstmals in einer Gesetzesvorlage vom 17. Februar 1950 formell eingetragen, mussten jedoch aufgrund des Widerstands des Ministers für Wiederaufbau zurückgezogen werden. Erst 1976 gelang es, eine rechtliche Anerkennung der Kleingärten in den Flächennutzungsplänen (Kommunales Stadtplanungsdokument) anlässlich des Gesetzes vom 31. Dezember 1976 zur Städtebaureform zu erhalten.

Gesetz von 1976

Die Berücksichtigung der Kleingärten in den Flächennutzungsplänen (P.O.S.) war in Artikel L 123-1 9° der Städtebauordnung vorgesehen. Letztere hält ausdrücklich fest, dass „die Flächennutzungspläne in den städtischen Gebieten zu schützende und unverbaubare Ackerflächen festlegen können, ganz gleich welche Infrastrukturen ihnen dienlich sind“. Artikel R 123-18 fügt hinzu, dass „die graphischen Dokumente die Stadtgebiete (...) und eventuell innerhalb dieser Gebiete den Standort der zu schützenden und der unverbaubaren Ackerflächen in Anwendung von Artikel L 123-1 9° ausweisen müssen.



Kleingartenanlage in der Nähe von Dijon

Gleichwohl konnten sie auch in anderen Gebieten (speziell in landwirtschaftlichen Zonen) angesiedelt werden. In der Praxis haben zahlreiche Stadtplanungsdokumente von damals den Kleingärten einen Platz, vor allem in den Natur- oder Landwirtschaftsgebieten eingeräumt. Allerdings blieb diese Einstufung in den städtischen Gebieten der Ermessensbefugnis der Gemeinden überlassen, die den Anträgen der Vereine Folge geleistet haben oder nicht.

SRU-Gesetz von 2000

Das Gesetz N° 2000-1208 über die Solidarität und Stadterneuerung „Solidarité et Renouvellement Urbain“ (S.R.U.-Gesetz) vom 13. Dezember 2000, das 209 Artikel umfasst, von denen über 50 sich auf das Städtebaurecht beziehen, hat das bestehende Gesetz, vor allem in Bezug auf die Stadtplanungsdokumente, sehr weitreichend abgeändert. Die Bauleitpläne „Plans Locaux d'Urbanisme“ (P.L.U.) treten somit an die Stelle

Kleingartenanlage in der Nähe von Dijon



der Flächennutzungspläne „Plans d'Occupation des Sols“ (P.O.S.).

Das S.R.U.-Gesetz verfolgt das Ziel, den juristischen Rahmen der Raumordnungspolitik zu erneuern, um eine kohärentere, solidarischere und nachhaltigere städtebauliche Entwicklung und Erneuerung zu gewährleisten. Dieses neue Gesetz hat 3 Hauptzielsetzungen: den kontrollierten Städtebau, die Verbesserung der Wohnbedingungen und eine echte Koordinierung des Transports. Unseren Kleingartengruppen muss dieses neue Gesetz wohlgesinnt sein, weil es festlegt, dass die Initiatoren und Gestalter der Stadtplanungsdokumente sich bemühen müssen:

- „die Grundsätze der Ausgeglichenheit zwischen der städtischen und ländlichen Entwicklung, unter Erhaltung der den landwirtschaftlichen Aktivitäten zugewiesenen Flächen und unter Schutz der Naturräume und Landschaften...“ zu befolgen

- wie auch den Grundsatz der Achtung der Umwelt, der insbesondere eine sparsame Raumnutzung und die Kontrolle der Stadtausweitung beinhaltet...“

Um diese Zielsetzungen und Grund-

sätze umzusetzen, erneuert das Gesetz die Stadtplanungsmittel. So führt es das Schema der territorialen Kohärenz „Schéma de Cohérence Territoriale“ (S.C.O.T.) ein.

Das S.C.O.T. ist ein gemeindeübergreifendes Planungsdokument, welches ermöglicht, die allgemeine Ausrichtung der Raumorganisation festzulegen. Es dominiert die anderen Stadtplanungsdokumente und somit den P.L.U. Letztere schlagen eine Projektstadtplanung vor: Sie sind vielmehr Instrumente der Stadterneuerung als Instrumente einer einfachen peripherischen Ausdehnung der Städte. Darüber hinaus müssen sie zum einen neue Beratungsmechanismen mit der Öffentlichkeit einbeziehen und zum anderen neue Anliegen berücksichtigen, wie etwa den städtischen Verkehr, die Gewerbeorganisation..., und müssen diese in ein nachhaltiges Raumordnungs- und Entwicklungsprojekt eingliedern.

Ganz wie der P.O.S. ist der P.L.U. ein Dokument mit reglementarischem Charakter, das die für die Flächennutzung und vor allem für das Bauwesen geltenden Regeln und Dienstbarkeiten definiert. Der P.L.U. wird auf Initiative und unter der Verantwortung der Gemeinde erstellt. Er muss mit

den übergeordneten Raumordnungs- und Stadtplanungsdokumenten, wie dem S.C.O.T. vereinbar sein.

Der P.L.U. definiert Zonen wie der P.O.S. beschränkt sich jedoch dabei auf lediglich 4 Typen:

- städtische Gebiete – U;
- Erschließungsgebiete – AU;
- Landwirtschaftsgebiete – A. Sie umfassen die aufgrund der Fruchtbarkeit des Agrarlandes zu schützenden Sektoren der Gemeinde;
- Natur- und Forstgebiete - N, sie umfassen die Gesamtheit der geschützten Sektoren der Stadt. Allerdings können Bauten (z.B. Gartenhäuschen) unter der Bedingung genehmigt werden, dass sie den Charakter der Zonen nicht beeinträchtigen.

Unsere Gartengruppen finden ihren Platz wie in der Vergangenheit in den Zonen A oder N. Jedoch entstehen auch Probleme im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Trend Gärten mitten in den Stadtteilen oder sogar am Fuß von Gebäuden anzulegen. Für diese Gärten möchten die Gemeinden im Allgemeinen keinen besonderen Schutz; die Grundstückskosten im Stadtzentrum sind hierfür sicherlich der Hauptgrund. Freilich sind diese Gärten zurzeit aufgrund ihrer Popularität nur sehr selten gefährdet. Aber eine Trendwende (z.B. eine Abnahme der Attraktivität der Kleingärten) könnte schwerwiegende Konsequenzen für die Bewegung haben, umso mehr als die Gemeinden oft Eigentümer der Grundstücke sind.

Die Rolle der Vereine bei der Einbeziehung der Kleingärten in die Stadtplanungsdokumente ist wesentlich. Sie ist außerdem gesetzlich vorgesehen. Die Artikel L 300-2 und R 123-8 der Städtebauordnung verfügen, dass folgende Vereinigungen eine Anhörung fordern können, um sich an der Revision des P.L.U. zu beteiligen. Es sind z.B. die Lokalvereine, die Vereine, die eine Zulassung für den Naturschutz haben, und die Vereine, die für Raumordnung und Stadtplanung zuständig sind.



Kleingartenanlage : „Zukunft auf der Schmelz“ 15. Gemeindebezirk Wien

Die Eintragung der Kleingärten in die Bebauungspläne der Städte in Österreich

Wilhelm WOHATSCHEK, Präsident des österreichischen Verbandes

Nachfolgender Bericht gibt die Situation am Beispiel der Stadt Wien wieder, wobei festgehalten werden muss, dass in allen Bundesländern Österreichs die Kleingärten in den Raumordnungsplänen und in den Flächenwidmungsplänen enthalten sind.

Da Kleingärten bereits anfangs des 20. Jahrhunderts von der öffentli-

chen Hand gefördert wurden, war es selbstverständlich, dass diese Schrebergärten auch in den Bebauungsplänen integriert wurden, weil auch der Bau von Schrebergartenhütten zu genehmigen war.

Als während des 1. Weltkrieges die Versorgung der Bevölkerung zu Engpässen führte, wurde 1916 gemäß Reichsgesetzblatt eine Verordnung „betreffend die Verwendung von Bau-

stellen zur Gewinnung von Nahrungs- und Futterpflanzen“ erlassen. Es entstanden die Kriegsgemüseärten. Es ist verständlich, dass in diesen Zeiten und für diese Zwecke diese Kriegsgemüseärten nicht in den Bebauungsplänen integriert wurden. Viele dieser Schrebergartenanlagen blieben nach Ende des 1. Weltkrieges erhalten, waren jedoch nicht genehmigt. Da die politisch Verantwortlichen die Absied-

lung solcher Anlagen als soziale Härte empfanden, blieb dieser Zustand sehr lange erhalten. Manche dieser Schrebergartenanlagen wurden im Laufe der Jahre auch in die Bebauungspläne integriert.

Ähnliches wiederholte sich auch, nur in anderen Dimensionen, während des 2. Weltkrieges und in der Nachkriegszeit. Es entstanden die Erntelandanlagen. Diese Grundstücke waren ähnlich der Kleingartenanlagen. Die Erntelandbewegung war im Zentralverband der Kleingärtner integriert.

Manche dieser Anlagen wurden Anfang der 70er Jahre in das Bauland rückgeführt andere jedoch in die Bebauungspläne aufgenommen. Für viele dieser Erntelandflächen wurde der Begriff „vorübergehende kleingärtnerische Nutzung“ geschaffen und diese Nutzung auf 10 Jahre beschränkt. Diese Gärten fanden jedoch auch in den Bebauungsplänen keine Berücksichtigung. In weiterer Folge blieb dieser Zustand lange Zeit erhalten.

Es war in der 2. Hälfte der 80er Jahre der politische Wille, ein Konzept über die Zukunft dieser Kleingartenanlagen zu erarbeiten.

Grundsätzlich gibt es zwei Instrumentarien der Planung:

1. den Stadtentwicklungsplan, der alle 10 Jahre überarbeitet werden soll, in dem die Gebiete für zukünftige Flächenwidmungen im Einklang mit städteplanerischen Anforderungen festgeschrieben werden. In diesem Stadtentwicklungsplan sind auch Gebiete für die Schaffung neuer Kleingartenanlagen ausgewiesen.
2. die Flächenwidmungs- und Bebauungspläne. In diesen werden geographisch genau die Widmungsarten, darunter auch die Kleingartenflächen festgelegt.

Da gegen Ende der 80er Jahre der Stadtentwicklungsplan für Wien zu überarbeiten war, gaben die politisch Verantwortlichen den Auftrag ein „Kleingartenkonzept“ zu erarbeiten welches in weiterer Folge im Stadtentwicklungsplan zu integrieren ist. Im Zuge dieses Konzeptes wurden alle Kleingartenanlagen in Wien überprüft und gegebenenfalls die bestehende Flächenwidmung für Kleingärten bestätigt und für Kleingartenanlagen die keine entsprechende Flächenwidmung aufweisen konnten, das waren

45% aller Kleingärten, Empfehlungen für eine Kleingartenwidmung oder Absiedlung erarbeitet.

Dieses Kleingartenkonzept für Wien wurde am 25. März 1988 vom Wiener Gemeinderat beschlossen und stufenweise umgesetzt. Bis auf wenige Kleingartenanlagen wurden in weiterer Folge alle Anlagen mit der Flächenwidmung Erholungsgebiet – Kleingarten versehen und somit der Bestand öffentlich-rechtlich abgesichert.

In den ausgewiesenen Gebieten für neue Kleingartenanlagen konnten an die 2.000 neue Kleingärten geschaffen werden.

Seit diesem Zeitpunkt sind alle Kleingartenanlagen in den Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen integriert.

Abschließend zum Bericht darf festgehalten werden, dass in jenen Ländern in denen die politisch Verantwortlichen positiv zur Kleingartenbewegung stehen, die Integration von Kleingärten in den Bebauungsplänen unabdinglich der öffentlich – rechtlichen Absicherung dienen.



Holland: Die Stärke der Kleingärtner punkto Umwelt

Chris ZIJDEVELD, Präsident des holländischen Kleingärtnerverbandes

Das Bewusstsein unseres eigenen Einflusses für die Umwelt scheint überall zu wachsen.

Die Menschen sind beängstigt über den Energieverbrauch, die Verschmutzung und den Verlust der Artenvielfalt.

Aber niemand scheint zu realisieren dass die Kleingärtner ein hervorragendes Beispiel sein können von Menschen, welche einen geringeren Druck auf die Umwelt ausüben, einen gesunden Lebensstil führen und zum Schutz der Artenvielfalt beitragen.

Viele Kleingärtner züchten ihre Früchte und ihr Gemüse selbst und wissen dass sie „mit den Jahreszeiten leben müssen“. So werden die Produkte für ihre Mahlzeiten nicht in weit entfernten Ländern gezüchtet und über große Distanzen mit dem Flugzeug herbeigebracht. Im Gegenteil, sie bringen die Nahrung auf ihrem Fahrrad nach

Hause und kennen die Zyklen der Natur. Viele von ihnen züchten sogar das Gemüse auf eine ökologische Art und Weise. Sie gebrauchen keine chemischen Pflanzenschutzmittel, sondern gebrauchen die Stärke der Natur und deren Mechanismen um ihre Früchte und ihr Gemüse zu züchten.

In vielen Fällen verbringen die Kleingärtner ihre Ferien in den Kleingärten. Sie fahren nicht weit mit dem Auto oder was noch schlimmer wäre, sie fliegen keine lange Strecken zu ihren Ferenzielen. Im Gegenteil, sie spazieren oder fahren mit dem Fahrrad zu ihrem kleinen Gartenhaus und verbringen dort mehrere Wochen.

In mehr und mehr Kleingartenanlagen werden die Gemeinschaftshäuser mit den Nachbarn geteilt. So ermöglichen die Kleingartenanlagen den Bürgern aus dichtbewohnten Städten den Kontakt mit der Natur.

Es gibt auch eine steigende Zahl von Kleingärten, in denen ein ökologisches Gärtnern die Regel ist. Es ist somit möglich, hier eine größere Vielzahl von Vögeln, Insekten oder anderen Lebewesen zu erhalten und so die Artenvielfalt zu stärken. In manchen Ländern findet man aktive Gruppen von Kleingärtnern, welche in ihren Parzellen verschiedene alte Spezies von Pflanzen erhalten. Dies ist ein weiterer Beitrag zur Artenvielfalt. So wirken die Kleingärtner den Aktivitäten von internationalen chemischen Großfirmen, wie Monsanto, entgegen, welche die Pflanzen so manipulieren, dass die Gärtner nicht mehr ihre eigenen Sämereien aus den von ihnen gezüchteten Pflanzen, erhalten können.

Die Kleingärtner machen einen viel größeren Beitrag für eine gesunde Umwelt als die meisten von ihnen es realisieren !

Deutschland: Naturerziehung der Kinder

Theresia THEOBALD, Geschäftsführerin des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde



werden Schulklassen die Kleingärtner auf der BUGA besuchen und Biologieunterricht vor Ort erleben.

3) Der BDG ist Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgärten (Frank MULLER), die sich



Dem Bundesverband Deutscher Gartenfreunde ist die Naturerziehung für Kinder seit Jahren ein Anliegen. Folgende Aktivitäten sind zu verzeichnen:

1) Der „Tag des Gartens“ am 14. Juni 2009 stand unter dem Motto: „Generation Kleingarten entspannen, lernen, spielen“. Schwerpunkt war hierbei die Naturerziehung für Kinder.

Bei der zentralen Bundesveranstaltung in Reichenbach/Sachsen gab es zum Thema Naturerziehung von Kindern viele Beiträge (z. B. Naschgarten, Verleihung der Preise für den Schulgartenwettbewerb Sachsens, Grünes Klassenzimmer).

2) Auf der Bundesgartenschau 2009 in Schwerin ist Naturpädagogik das zentrale Thema. Gezielt

mit dem Thema „Schulgärten“ auf Bundesebene befasst. Kleingärten leisten dazu einen wichtigen Beitrag, da sie in fast jeder Kleingartenanlage einen Schulgarten zur Verfügung stellen. Durch die Unterstützung fachkundiger Kleingärtner ist eine Pflege auch während der Schulferien möglich.

Es gibt bundesweit zahlreiche Kitagärten und Schulgärten. Der



BDG hat derzeit im Einzelnen keine Übersicht. Allein im Landesverband Bremen gibt es 20 solcher Parzellen. Ein besonders gutes Beispiel ist auch der Schulgarten im Kleingartenverein Ost e.V. in Makranstedt.

- 4) Mit dem FlorAtrium unterhält der LV Bremen ein Beratungszentrum mit einem 5.000 m² Lehr- und Versuchsgarten. Dieser steht Kleingärtnern und allen Interessierten offen. Zusammen mit einer Diplompädagogin gibt es eine Konzeption „Biounterricht vor Ort“, an denen 20 unterschiedliche Schulklassen teilnehmen.
- 5) Im Land Sachsen und Brandenburg werden Schulgartenwettbewerbe durchgeführt, an denen auch die Schulgärten in Kleingartenanlagen teilnehmen.
- 6) An der Landesgartenschau in Oranienburg gibt es ein Konzept zur Naturpädagogik und der Einrichtung eines „Grünen Klassenzimmers“.
- 7) Die Deutsche Schreberjugend

widmet sich ebenso verstärkt der Naturpädagogik. In Berlin besteht mit dem Sonnenhaus seit Jahren ein Garten mit Laube, das in ein soziales Projekt für benachteiligte Jugendliche eingebunden ist. Die DSJ bemüht sich derzeit um weitere Projekte zur Naturerziehung z.B. in Sachsen.

- 8) Die Verbandszeitschrift des BDG „DER FACHBERATER“ hat sich in der Ausgabe Mai 2009 schwerpunktmäßig mit dem Thema „Naturpädagogik“ befasst.
- 9) Mit dem Flyer „Gartenglück“ hat der BDG erstmals entsprechendes Material für Kinder herausgegeben.
- 10) Der BDG erfasst erstmals die innovativsten Kleingartenprojekte.
- 11) Da in Deutschland die Ganztagschulen eingeführt wurden, hat der BDG gute Anknüpfungspunkte diese Nachmittage vermehrt für Naturpädagogik und Schulgärten in Kleingärten zu nutzen.



Kleingärten in Sint Niklaas



Belgien: Die Kleingärten in Flandern (2. Teil)

Studie in Auftrag gegeben vom Präsidenten Alexander VERCAMER
und vom Generalsekretär Noël GHESQUIERE

Ökologischer Aspekt

Kleingärten haben einen hohen potenziellen Naturwert, da in den Gärten eine hochstämmige Bepflanzung vorhanden ist, alte Bäume vorkommen und oftmals auf ökologische Weise angebaut wird. Im Besonderen tragen Kleingärten durch den Anbau von älteren Ackerbaupflanzen zur Erhaltung der genetischen Vielfalt bei.

Auf einer abstrakteren Ebene leisten Kleingärten einen Beitrag zur Verkürzung der Nahrungskette und zur Verringerung der Kilometeranzahl des Lebensmitteltransports.

Der Gewinn, der aus dem Anbauertrag im Vergleich zu den gängigen Ladenpreisen erzielt werden kann, beträgt 1.000 € bis 2.000 € pro Jahr. (Mündliche Mitteilung von Herrn Piet Bausmans – gemeinnütziger Verein

„Volkstueinen“ des Bezirks Deurne)

Chancen

Durch verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen wird die Bedeutung von Kleingartenparks in Zukunft noch zunehmen. Einerseits ändern sich sowohl das soziologische Profil (zunehmende Überalterung und Immigration) als auch die Freizeitbeschäftigung der Bevölkerung (mehr Freizeit infolge von Arbeitszeitverkürzung, vorgezogenem Ruhestand und Arbeitslosigkeit), so dass ein größeres potenzielles Zielpublikum für Kleingärten entsteht. Andererseits verzeichnet der Immobilienmarkt eine starke Entwicklung zu mehr Appartements und weniger grundstückgebundenen Wohnungen (infolge der steigenden Grundstückspreise), so dass der Bedarf an Grünzonen und insbesondere an Kleingärten zunimmt. Die Entwick-

lung in der Raumordnungspolitik zu mehr Grünpolen im Stadtrandgebiet bietet deshalb bedeutende Möglichkeiten für die Erweiterung der Kleingartenareale.

Dennoch bleiben Kleingartenparks von der Verdrängung durch intensivere Formen der Raumnutzung bedroht. Deshalb sind gezielte Maßnahmen erforderlich. In der Studie werden drei Maßnahmen vorgeschlagen, um den gesellschaftlichen Nutzeffekt von Kleingartenparks zu erhöhen.

Indem angepasste Gärtnermöglichkeiten für spezielle Zielgruppen angeboten werden, kann die Nutzungsintensität von Kleingartenparks erhöht werden.

Zwei Beispiele: angepasste kleinere Parzellen für ältere Menschen, Schulgärten für Jugendliche und

Hochbeete für körperbehinderte Personen.

Außerdem können Bildungs- und Freizeiteinrichtungen für Nichtgärtner die Nutzungsvielfalt von Kleingartenparks vergrößern. Dabei kann an Schulbesuche, eine Abholstelle für Gartenabfall für die Anrainer, einen Gemeinschaftsraum usw. gedacht werden.

Die externe Zugänglichkeit von Kleingartenparks kann durch einen besseren Anschluss an die Umgebung über Fahrrad- und Gehwege und durch eine leichtere Erreichbarkeit verbessert werden.

Richtnorm zur Bestimmung des Bedarfs an Kleingärten

Auf der Grundlage von empirischen Studien wurde schließlich versucht, eine allgemeine Richtnorm zur Bestimmung des Bedarfs an Kleingärten in Flandern aufzustellen. Die Richtnorm stützt sich auf drei Variablen, die statistisch in einem nachweislichen linearen Zusammenhang stehen: die Bevölkerungsdichte pro Bezirk, die relative Dichte an Kleingärten pro Bezirk und die Größe der Wartelisten pro Bezirk (d.h. die Anzahl der Wartenden im Verhältnis zur Anzahl der verfügbaren Kleingärten).

Der Bedarf an Kleingärten wurde für zehn flämische Städte berechnet und beträgt insgesamt 95 ha (1). Der zusätzliche Bedarf ist in den städtischen Gebieten Gent (+80 %), Brügge (+73 %), Mechelen (+88 %), Aalst (+97 %), Kortrijk (+74 %), Oostende (+70 %), Sint-Niklaas (+52 %) und Hasselt (+49 %) am größten. Für Turnhout reicht das heutige Angebot aus. Für Antwerpen muss das heutige Angebot um ca. ein Drittel erweitert werden, damit der Bedarf gedeckt wird.

Text

David Verhoestraete, Grontmij
[zum Zeitpunkt der Studie bei der Universität Gent - Abteilung für Mobilität und Raumordnung tätig]
Hans Leinfelder, Georges Allaert



Kleingärten in Sint-Amansberg (Gent)

Universität Gent - Abteilung für Mobilität und Raumordnung

Websites

www2.vlaanderen.be/landbouw/
www.volkstuin.be
www.velt.be

Weitere Informationen für Mitglieder

www.vvog.info

10. Politische Empfehlungen

10.1 Ausreichendes Angebot

In dem vorliegenden Bericht wird deutlich, dass sowohl die explizite als auch die latente Nachfrage an Kleingärten groß ist.

Anhand der Berechnungsmethode kann der Bedarf an Kleingärten für jede Gemeinde in Flandern ermittelt werden. Die Berechnungsmethode geht von der Bevölkerungsdichte (anstelle der Bevölkerungszahl) auf Bezirksebene aus.

Der Bedarf an Kleingärten wurde für 10 Städte in Flandern berechnet und beträgt insgesamt 95 ha. Der zusätzliche Bedarf ist in den Städten Gent (+80 %), Brügge (+73 %), Mechelen (+88 %)/ Aalst (+97 %),

Kortrijk (+74 %) und Oostende (+70 %) am größten. Für die Gemeinde Turnhout reicht das heutige Angebot aus. In Antwerpen muss das heutige Angebot um ca. ein Drittel erweitert werden, damit der Bedarf gedeckt wird. In Hasselt und Sint-Niklaas muss das heutige Angebot verdoppelt werden.

10.2 Raumplanerische Verankerung

In dem vorliegenden Bericht wird deutlich, dass 35 % der Kleingartenparks davon bedroht sind, infolge der zugrunde liegenden raumplanerischen Zweckbestimmung der Grundstücke (Wohngebiet, Wohnenerweiterungsgebiet, Gewerbegebiet) kurz- oder mittelfristig abgesichert zu werden.

Demgegenüber steht, dass die Hälfte aller Kleingartenparks in Gebieten liegen, deren zugrunde liegende raumplanerische Zweckbestimmung an die Art der Aktivität des Kleingärtners anschließt (36 % Parkgebiet, 5 % landwirtschaftliches Gebiet, 7 % Naherholungsgebiet, 2 % Kleingartengebiet). Diese Kleingartenkategorie kann gemäß den Vorschriften

ten für Kleingartengebiete einfach raumplanerisch verankert werden.

10.3 Budgetäre Anerkennung

Die Funktion von Kleingärten wird weder in der Sport- und Freizeitpolitik noch in der Sozialpolitik oder in der Umweltpolitik der flämischen Regierung anerkannt. Aus dem vorliegenden Bericht geht hervor, dass Kleingärten eine wichtige Freizeitfunktion sowie eine soziale und ökologische Funktion erfüllen können. Durch die Anerkennung der Kleingärtenfunktion durch jeden dieser drei Verwaltungsbereiche könnten finanzielle Mittel für die (Neuanlegung) von vorhandenen und neuen Kleingartenparks freigegeben werden.

10.4 Erhöhen des gesellschaftlichen Nutzeffekts

Kleingartenparks drohen durch den Raumdruck von intensiveren Formen der Raumnutzung von der Bildfläche zu verschwinden. Um die heutigen Kleingartenparks im städtischen Gefüge zu verankern, ist es notwendig, deren gesellschaftlichen Nutzeffekt zu erhöhen. Im vorliegenden Bericht wurden dazu drei Strategien ausgearbeitet:

- die Erhöhung der Nutzungsintensität, indem speziellen Zielgruppen angepasste Gärtnermöglichkeiten angeboten werden,
- die Erhöhung der Nutzungsvielfalt, indem Nichtgärtnern Bildungs- und Freizeiteinrichtungen angeboten werden,
- die Erhöhung der Zugänglichkeit, indem ein besserer Anschluss an die Umgebung angestrebt wird, sowie eine bessere Erreichbarkeit.

10.5 Ansprechpartner auf Provinzebene

Derzeit beschränkt sich der Beitrag der flämischen Regierung für Kleingartenparks auf die finanzielle Unterstützung von Bildungsaktivitäten, die von den beteiligten Bürgerorganisationen für Erwachsene organisiert werden. Diese finanzielle

Unterstützung wird vom flämischen Departement für Landwirtschaft und Fischerei koordiniert.

Aus dem vorliegenden Bericht geht hervor, dass zum Beispiel schon allein in Bezug auf den Raumordnungsaspekt der Kleingartenparks verschiedene flämische Behörden beteiligt sind; dazu gehören:

- Das Departement für Landwirtschaft und Fischerei.
- Das Departement für Raumordnung, Wohnungspolitik und bauliches Kulturerbe - Raumplanung.
- Die Agentur für Natur und Grünanlagen Wald-Grünanlagen
- Die Agentur Bloso.

Um die Politik innerhalb der flämischen Regierung einheitlicher zu gestalten und gleichzeitig die Informationserteilung und Dienstleistungen gegenüber den Bürgerorganisationen und den lokalen Behörden sicherzustellen, ist es empfehlenswert, dass auf Provinzebene bei einer der vorgenannten Behörden eine vollwertige „Kleingarten“-Kontaktstelle aufgebaut wird. Da diese Kontaktstelle auch vorbereitende politische Aufgaben erfüllen wird, wird diese Stelle vorzugsweise in einem Departement untergebracht.

Die Aufgaben einer solchen Kontaktstelle können unter anderem wie folgt aussehen:

- Koordination und inhaltliche Abstimmung der vorbereitenden und ausführenden politischen Arbeit in Bezug auf Kleingartenparks in verschiedenen Verwaltungsbereichen auf Provinzebene.
- Screening der vorbereitenden und ausführenden politischen Initiativen, die innerhalb verschiedener Verwaltungsbereiche auf Provinzebene entwickelt werden, auf ihre Relevanz für die Politik in Bezug auf Kleingartenparks
- Sammlung von Informationen für die Dienstleistung gegenüber lokalen Behörden und Bürgerorganisationen.

(1) Die Berechnung wurde für die beiden Großstadtgebiete Antwerpen und Gent und die folgenden acht Regionalstadtgebiete durchgeführt, die bereits über einen oder mehrere Kleingartenparks verfügen: Brügge, Mechelen, Aalst, Kortrijk, Hasselt, Sint-Niklaas, Oostende und Turnhout.

Deutschland: Artenvielfalt: Biodiversität der Kulturpflanzen in Kleingärten

Faltblatt des BDG



Von 2003 bis 2008 führten der Bundesverband Deutscher Gartenfreunde und die unter seinem Dach organisierten Landesverbände in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Agrobiodiversität der Universität Kassel eine Untersuchung zur Vielfalt der Kulturpflanzen in deutschen Kleingärten durch. Im Zeitraum Herbst 2003 bis Frühjahr 2006 wurden in 18 von 19 Landesverbänden, die sich auf alle 16 Bundesländer verteilen, in 62 Regionen Deutschlands insgesamt 83 Kleingartenstandorte mit einer Gesamtfläche von rund 50 Hektar untersucht.

2. Ergebnisse

Es wurden 2094 Kulturpflanzenarten, bei denen 1540 Sorten identifi-

ziert werden konnten, gefunden. Die Arten verteilen sich auf 170 Pflanzenfamilien, wobei die Familie der Korbblütler (Asteraceae) analog zu ihrer botanisch-systematischen Häufigkeit mit Abstand die artenreichste Pflanzenfamilie in Kleingärten darstellt. Bezogen auf die gesamte untersuchte Fläche einschließlich Bebauung und Infrastruktur der Parzellen wurde im Mittel eine Pflanzenart auf 17 m² gefunden.

Die Zierpflanzen stellen mit 86 Prozent die stärkste Nutzungsform der kultivierten Pflanzen dar. 12 Prozent, das sind immerhin 253 Pflanzenarten, dienen der menschlichen Ernährung.

Als Maß für das Vorkommen einer Pflanze werden in der Vegetationskunde Angaben zu Stetigkeit und Häufigkeit gemacht. Unter Stetigkeit wird dabei der Anteil der Kartierungseinheiten verstanden, in denen die Pflanze vorkommt. Die Häufigkeit dagegen wird meist geschätzt und stellt den Anteil dar, den die Pflanze innerhalb der Kartierungseinheit abdeckt.

Die fünf am häufigsten angebauten Pflanzen sind Ringelblume (*Calendula officinalis*), Schnittpetersilie (*Petroselinum crispum*), Tomate (*Solanum lycopersicum*), Rote Johannisbeere (*Ribes rubrum*) und Lavendel (*Lavandula angustifolia*).

Auch die Speiszwiebel (*Allium cepa*),

Dill (*Anethum graveolens*) und Schnittlauch (*Allium schoenoprasum*), Erdbeere (*Fragaria x ananassa*), Dahlie (*Dahlia-Hybriden*), Prachtspiere (*Astilbe spec.*), Akelei (*Aquilegia spec.*) sowie Gewöhnlicher Liguster (*Ligustrum vulgare*) und Waldrebe (*Clematis-Hybriden*) werden oft angebaut. Hervorzuheben ist, dass der Gemüsekohl (*Brassica oleracea*) in fast all seinen Kulturvarietäten und -formen in Kleingärten vorkommt.

31 Prozent aller Pflanzen wurden nur einmal genannt, darunter viele selten genutzte Kulturpflanzen wie die Faselbohne (*Lablab purpureus*) oder die Urform der Speise-Linse (*Lens nigra*).

Die Verteilung der Artenzahlen auf die Landesverbände zeigt deutliche Unterschiede. Sie resultieren offensichtlich aus der unterschiedlichen Anzahl der Kartierungseinheiten je Landesverband.

Kleingärten weisen eine signifikant höhere Pflanzenvielfalt auf als andere urbane Grünflächen bzw. Gartenformen, wie etwa Stadtparks. Eine in die Studie integrierte Vergleichsuntersuchung aus Sachsen-Anhalt er-

gab, dass auf 100 m² Kleingartenfläche mehr als 22 Pflanzenarten, auf 100 m² Stadtparkfläche dagegen nur 0,5 Pflanzenarten gedeihen.

3. Seltene oder vernachlässigte Kulturpflanzen

Es ist unbestreitbar, dass viele, vor allem alte Kulturpflanzenarten und -sorten nur noch selten oder gar nicht mehr angebaut werden. Weltweit gingen in den letzten 100 Jahren rund 75 Prozent aller Sorten unwiederbringlich verloren. Zwar entstehen durch Züchtung ständig neue Sorten: deren Eigenschaften werden jedoch zunehmend nach ökonomischen Kriterien selektiert. In Kleingärten wird eine Vielzahl vernachlässigter oder seltener Kulturpflanzen angebaut:

Apium graveolens var. *Secalinum*
Schnittsellerie

Brassica juncea var. *juncea*
Brauner Senf

Brassica rapa ssp. *Rapa*
Mairübchen

Carum carvi
Gemeiner Kümmel

Chenopodium bonus-henricus
Guter Heinrich

Dianthus plumarius

Feder-Nelke

Fagopyrum esculentum

Echter Buchweizen

Hesperis matronalis

Rote Nachtviole

Isatis tinctoria

Färberwaid (Deutsche Indigo)

Lathyrus sativus

Saat-Platterbse

Lens nigricans

Linse

Linum perenne

Stauden-Lein

Morus alba

Weißer Maulbeere

Nigella damascena

Garten-Schwarzkümmel

Pastinaca sativa

Echte Pastinake

Reseda luteola

Färber-Wau

Saponaria officinalis

Gewöhnliches Seifenkraut

4. Neophyten

Mit der Zunahme der internationalen Verkehrs- und Warenströme ist das Risiko, Organismen unbeabsichtigt über die Grenzen ihres natürlichen Verbreitungsgebiets zu verschleppen, erheblich gestiegen. Ebenso hat die absichtliche Verbringung von Pflanzen und Tieren, etwa zu Züch-





tungszwecken, zugenommen. Dadurch kann es zu einer Gefährdung der heimischen biologischen Vielfalt kommen.

Gefährdungen solcher invasiver Arten gehen hauptsächlich durch Unterdrückung der heimischen Flora, zum Teil aber auch durch ihr gesundheitsschädigendes Potenzial aus, etwa bei den hochallergenen Pflanzen Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) und Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzeanum*).

In Kleingärten wurden 19 Pflanzenarten gefunden, die laut Angaben des Bundesamtes für Naturschutz (BfN, 2006) als invasiv charakterisiert werden, unter anderem: Schmetterlingsstrauch (*Buddleja davidii*), Gewöhnlicher Japan-Knöterich

(*Fallopia japonica*), Topinambur (*Helianthus tuberosus*), Vielblättrige Lupine (*Lupinus polyphyllus*), Kartoffel-Rose (*Rosa rugosa*), Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*), Gewöhnliche Schneebeere (*Symphoricarpos albus*).

5. Resümee

Kleingärten haben im Verhältnis ihres Anteils an der gesamten agrarisch genutzten Fläche in Deutschland ein hohes Potenzial an Arten- und Sortenvielfalt bei Kulturpflanzen und tragen damit maßgeblich zur Erhaltung der Agrobiodiversität bei.

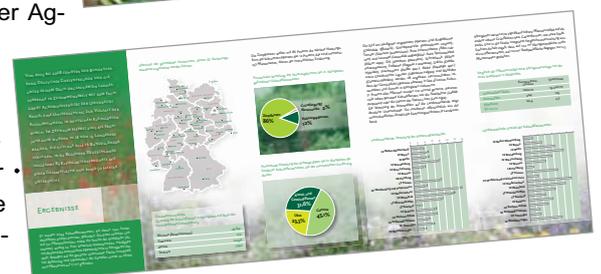
Kleingärtner können darüber hinaus durch den Anbau traditioneller, regionaltypischer Arten und Sorten wertvolle Beiträge zur Erhal-

tung der biologischen Vielfalt leisten und sollten darin bestärkt werden.

Nicht zuletzt dienen Kleingärten der Nutzung durch den Menschen in vielen Aspekten. Im Sinne des Biodiversitätsabkommens von Rio findet in Kleingärten eine Nutzung von Bestandteilen der biologischen Vielfalt statt. Diese Nutzung ist durch geeignete Maßnahmen zu fördern und zu unterstützen (Artikel 10, Internationales Übereinkommen zur biologischen Vielfalt).

6. Zusammenfassung

Kleingärten tragen durch ihre hohe Arten- und Sortenvielfalt bei Kulturpflanzen maßgeblich zur Erhaltung der Agrobiodiversität bei. Sie weisen eine signifikant höhere Pflanzenvielfalt auf als andere urbane Grünflächen, wie etwa Stadtparks. Kleingärtner können durch den Anbau traditioneller, regionaltypischer Arten und Sorten wertvolle Beiträge zur Erhaltung der biologischen Vielfalt leisten und sollten darin bestärkt werden. Das Projekt Artenvielfalt zeigte eindrucksvoll, dass es möglich ist, eine Vielzahl von Menschen auf freiwilliger Basis für eine dem Gemeinwohl dienende Idee und ihre Umsetzung zu begeistern. Kleingärten leisten einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Sie sind auch deshalb in ihrem Bestand zu sichern. Das Kleingartenwesen ist durch geeignete Maßnahmen zu fördern und zu unterstützen.



Japan: Kleingärten in Japan

In Japan gibt es 2 Arten von Kleingärten

1. Nutzgärten

Die erste Art ist der Kleingarten, welcher tagsüber gebraucht wird. Diese Parzellen sind zwischen 30 und 50 m² groß. Sie haben keine Lauben. Dieser Typ von Kleingärten ist häu-

fig in den städtischen Gebieten. Sie werden täglich genutzt. Sie ähneln den Kleingärten in England und Frankreich. Es gibt ungefähr 3.000 dieser Anlagen in Japan.

2. Erholungsgärten

Die zweite Art sind Erholungs-Kleingärten und die Parzellen sind unge-

fähr 300 m² groß. Sie haben Lauben in denen der Kleingärtner wohnen kann. Sie befinden sich im ländlichen Raum und werden mehrmals jährlich genutzt. Diese Kleingärten ähneln den Kleingärten in Deutschland aber in Japan wird hauptsächlich Gemüse angebaut. Es gibt ungefähr 80 dieser Anlagen.



1. Nutzgärten

- 1 in Tokio
- 2 in Chiba-City
- 3 in Shizuoka-City
- 4 in Fukuoko-City
- 5 in Kobe-City

II Erholungsgärten

- 6 in Yochiyo-City
- 7 in Kasama-City
- 8 in Katori-City



INHALT

Bindestrich 44

- 24 **Europarat: Natur und Kultur**
- Antagonismus oder Komplementarität in Norwegen

- 26 **Europarat : Natur und Kultur**
- Bebautes Erbe, Naturerbe

- 28 **Europarat: Die europäische Landschaftskonvention**
- Große landschaftliche Vielfalt: Spanien

- 30 **Europarat: Gesundheit und Umwelt**
- Gesundheit von Kindern und Umwelt

- 32 **Europarat: Gesundheit und Umwelt**
- Die marktwirtschaftliche Logik nutzen

Antagonismus oder Komplementarität in Norwegen

Audun MOFLAG, Umweltministerium

Die Norweger leben in sehr engen Landstreifen der Küste entlang, in Fjorden und Tälern

Oft hört man dass Norwegen ein kleines Land ist. Dies stimmt nicht. Auf europäischer Ebene sind wir ein großes Land, welches mit 14 Bewohnern pro Quadratkilometer nicht dicht besiedelt ist.

Man könnte glauben, dass eine so geringe Bevölkerungsdichte uns viel Raum zum Leben lässt. Aber außer einigen Ausnahmen, wie der südöstliche Teil der Zentralregion, leben die Norweger in sehr engen Landstreifen der Küste entlang, in den Fjorden und Tälern. Der größte Teil des Territoriums ist nur eine wilde Weite, eine zu menschenfeindliche Region, damit Menschen sich dort niederlassen könnten. Dies sowohl wegen der Höhe des Reliefs oder einfach wegen der Isolierung.

In der Vergangenheit waren Natur und Kultur komplementär. Die Norweger, wie die Einwohner zahlreicher Länder, haben mitten in der Natur und Dank der Natur (Landwirtschaft, Jagd, Fischfang) während Tausenden

von Jahren gelebt. Dies ist noch der Fall zum Beispiel auf der Inselgruppe von Vega, die letzte unserer Städte, welche auf die Liste des Weltkulturerbes eingeschrieben wurde.

Die Insel Vega ist die Hauptinsel dieser Inselgruppe, welche ein Dutzend Inseln beträgt. Sie liegt südlich des Polarkreises. Das Leben hier dokumentiert die Art und Weise wie die Fischer und Bauern seit 1.500 Jahren überleben. Die ersten menschlichen Spuren auf dieser Insel reichen bis ins Steinzeitalter. Heute dokumentieren die Inseln eine einfache Lebensart und – Weise, welche einzigartig ist. Sie beruht auf dem Fischfang und auf dem Sammeln der Federn der Eiderenten in einem menschenfeindlichen Umfeld. Die Natur ist wild und rau im Norden von Norwegen.

Diese enge Beziehung mit der Natur ist gefährdet. Die Verantwortungen und die Planung hängen nämlich von verschiedenen spezifischen und separaten Verwaltungen ab.

Einige Beispiele:

Obwohl der durchschnittliche Raum pro Einwohner relativ groß ist, unterliegen verschiedene Teile des Territoriums einer beunruhigenden Konkurrenz: ungeordnetes Eindringen der Städte auf die seltenen landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie Freizeitzonen und Einrichtungen, welche die Zonen längs der Küste gefährden usw. Auch wurde der Qualität der städtischen Entwicklung kaum Rechnung getragen; sie ist viel niedriger als in andern Ländern, was sich einfach, durch die Begebenheit, dass die meisten unserer Städte eine Umwelt von großer Qualität haben, erklären lässt. Es gibt fast überall einen einfachen Zugang zur Natur und zu einer wunderschönen Landschaft.

Die Evolution der landwirtschaftlichen Produktion und das Verschwinden der Tiere, welche die Weiden unterhalten, hat eine Verarmung der Landschaft herbeigeführt, sowie eine übergroße Entwicklung der kulturellen Landschaft. Die wilden Bergregionen

werden mehr und mehr von verschiedenartigen technischen Installationen, neuen Straßen, elektrischen Leitungen und neuen Freizeitzoneen heimgesucht. Die Konsequenz ist das Zerstückeln der natürlichen Habitats und das Vertreiben der Fauna aus diesen Zonen. Die Privatisierung und die Kommerzialisierung verhindern dass die ganze Bevölkerung Zugang zur Natur hat.

In Zukunft muss die Umwelt als ein Ganzes verwaltet werden. Die regionale Politik in Norwegen verfolgt das Ziel dass kleine und große Wohngebiete verstreut über das ganze Territorium entfaltet werden und sich auf die lokale Bevölkerung, die natürlichen Ressourcen und ihre spezifischen Vorteile basieren. Somit müsste das natürliche und kulturelle Erbe ein vorrangiges Element der Strategien für eine zukünftige Entwicklung sein.

Die Landschaft, Begegnungsort für Kultur und Natur

Wir müssten die Landschaft unserer Städte und Kommunen verbessern und die Übernahme der Kulturlandschaft auf unsere ländlichen Gebiete zurückdrängen. Wenn wir dies machen tragen wir dazu bei, dass das Leben in unsern Städten und Dörfern angenehmer wird und dass diese für Betriebe attraktiver werden.

Die wilden Bergregionen werden wahrscheinlich in Zukunft noch wichtiger werden. Norwegen erweckt eine Vorstellung die wir erhalten müssen d.h. die Vorstellung eines Landes, wo man Ruhe, entfernt von der Hektik der Welt, finden kann.

Diese geschützten Zonen sind aus verschiedenen Ursachen, welche sich in ein breites Spektrum einreihen, wichtig. Diese reichen von der Erhaltung der Artenvielfalt und der Landschaften bis zu den Vorteilen für die öffentliche Gesundheit und den Tourismus; heute sind 10 % des kontinentalen Norwegens durch Nationalparks geschützt. Das Ziel ist 13 bis 14% bis zum Jahre 2010 zu erreichen.



Oslo : unsere Städte haben eine Umwelt von großer Qualität



Norwegen ist ein Land wo man Ruhe weitfern von der üblichen Hektik finden kann

Die öffentliche Hand hat sich folgende Hauptziele gesetzt:

- Die Kapazitäten der öffentlichen Behörden sowie eine Verwaltung, welche verschiedene Bereiche berücksichtigt, zu stärken.
- Mit den Forschungsinstituten und den Schulen eng zusammen zu arbeiten.
- Die Zivilgesellschaft, die privaten Organisationen und die öffentlichen Behörden zu sensibilisieren.
- Die einschlägigen Sorgen des Staates zu integrieren.
- Das Feststellen wie die lokalen und regionalen Behörden die Konvention durch Politiken und Aktivi-

täten im Rahmen der lokalen und regionalen Raumordnungsstrategie durchführen können.

- Die Teilnahme der Bevölkerung zu verbessern sowie die Einbeziehung der Ureinwohner und der ethnischen Minderheiten und der nicht staatlichen Organisationen zu realisieren.

Lasst uns wetten dass eine integrierte Methode die Landschaft zu verwalten die Begeisterung der Bevölkerung wecken kann.

Artikel veröffentlicht in der Zeitschrift NATUROPA no. 102/2004 – inoffizielle Übersetzung



Conwy Burg (Wales) : Die Architekten, welche sich mit der Restaurierung beschäftigen, mögen die Pflanzen nicht, welche an „ihren“ Gebäuden hochklettern....da sie die Struktur gefährden

Bebautes Erbe, natürliches Erbe

Noël FOJUT, Historisches Schottland

Die historischen Gebäude und die archäologischen Fundstätte in Europa sind nicht nur eine Quelle des Wissens über die Vergangenheit der Menschheit, sondern auch ein sehr wichtiges Element für die Erhaltung und das Verständnis der Natur.

Die alten Gebäude und die Ruinen stellen Lebensräume in Orten, wo diese nicht so zahlreich sind, dar. Sie ermöglichen so den Schutz der Flora und Fauna und schaffen Mikroklimas. In den Städten sind ein Großteil der „natürlichen“ Lebensräume, welche zur Verfügung stehen, in Wirklichkeit bebaute Zonen. Manchmal gewährleisten sie „natürlichere“ Bedingungen – in dem Sinn dass die Natur sich dort frei entfalten kann – als die Parks und die „städtischen Grünzonen“, welche intensiv geplant wurden. In den ländlichen Regionen und speziell in denen, wo die landwirtschaftliche oder forstwirtschaftliche Monokultur die Verschiedenartigkeit der Habitate reduziert hat, stellen die archäologi-

schen Stätte, Inseln der Artenvielfalt dar. In den Landschaften, welche durch sehr große landwirtschaftliche „Verbesserungen“ gekennzeichnet sind, wie zum Beispiel das Flachland in Dänemark oder Schottland, erhalten die geschützten historischen Stätte manchmal einen winzigen Mikrokosmos. Diese bezeugen wie die Landschaft früher aussah und erfreuen die Pflanzen- und Tierforscher ebenso sehr wie die Archäologen.

Fauna und Flora

Diese Orte stellen einen Lebensraum für Vögel, Säugetiere, Pflanzen und Insekten dar. Einige Arten, wie zum Beispiel die Falken bewohnen auch zahlreiche natürliche Orte, während dem andere wie z. B. die Schleiereule und der Segler sich an ein Leben an der Seite der Menschen gewöhnt haben. Wenn einige Arten wie zum Beispiel der berühmte weiße Storch von Straßburg in der Stadt wohnt, aber im ländlichen Raum seine Nahrung jagt, haben wieder andere wie z.B. der

Hausspatz eine Lebensart und -Weise angenommen, welche untrennbar von der menschlichen Präsenz ist. In technischen Worten ausgedrückt, sind sie Tischgenossen geworden.

Diese Phänomene beschränken sich nicht auf die Vögel. Einige Ratten und Mäusearten sind eng mit der menschlichen Besiedlung verbunden. Die städtischen Füchse stellen in vielen von unsern Ländern Probleme dar. Einige Städte können sich rühmen dass sie Wölfe und städtische Marder beherbergen. Zahlreiche europäische Fledermausarten können sich dank der Räume, welche unsere Dächer ihnen anbieten geographisch ausbreiten. Alle Architekten, welche sich mit Neubauten und mit der Restaurierung beschäftigen, müssen heute diesem Aspekt Rechnung tragen. Einige nationale Agenturen für die Erhaltung der Natur beschäftigen sogar Fledermausspezialisten zur Beratung der Bauherren. Die Architekten, welche sich mit der Restaurierung beschäf-



Die städtischen bebauten Zonen gewährleisten oft natürlichere Bedingungen – im Sinn dass die Natur sich dort frei entfalten kann - ...



... als die Parks und die städtischen Grünanlagen

tigen, und die Verwalter von archäologischen Fundstätten müssen die Reptilien und speziell die Eidechsen berücksichtigen, wenn sie die Natur erhalten wollen. Die Pflanzen siedeln sich auch in Gebäuden an. Zahlreiche spezialisierte Pflanzen, (welche sich am Anfang an natürlichen Felswänden weitergebildet haben) leben heute auf den Mauern und nutzen die verschiedenartigen Bedingungen die sie dort finden (Schatten/Sonne, Feuchtigkeit/Trockenheit) sowie den Kalk im Mörtel und Zement aus. Die Moose und Flechten begreifen viele verschiedenartige rare Sorten, welche man viel öfters auf Gebäuden als in der Natur findet. Auch der trockene und feuchte Dreck, die Pilze versuchen ihre natürliche ganz respektable Funktion, in einer architektonischen Umgebung, wo sie nicht erwünscht sind, auszuüben. Ein Sprichwort erläutert dies: „Unkraut ist eine Blume die am falschen Ort groß wird“. Die

Gebäude schützen die Insekten vor ihren großen Räubern. Zusätzlich finden die Insekten dort ihre Nahrung unter der Form von andern Insekten, Pflanzen oder menschlichen Resten und Tieren. Mehr als nur Tischgenossen sind einige Insekten von den Menschen abhängig oder sind sogar menschliche Parasiten geworden. Ich persönlich mag eine Lauseart, welche auf den Inseln des Nordatlantiks heimisch ist und deren lateinischer Name folgende Bedeutung hat: „Inselnspringer, welcher die Haut liebt“. Draußen lieben die Schnecken die kalkreichen Gartenmauern. Sie sind ein richtiges Paradies für diese Gastropoden. Sie finden dort Kalziumkarbonat für ihr Haus, Schatten um ihre Temperatur zu regulieren, Risse um sich vor Räubern zu schützen und Nahrungsquellen in größter Nähe.

Die Prioritäten definieren

Außer einigen Schädlingen wie Läuse, Tauben und städtische Füchse scheint dieses Zusammenleben für alle eine gewinnbringende Situation zu sein. In einigen Fällen jedoch und dies ist nicht erstaunlich, stehen das Erhalten der alten Bauten und Ruinen mit der Erhaltung der Spezies und der natürlichen Lebensräume in einem Konkurrenzkampf. Die Konsequenz ist, dass man Prioritäten festlegen muss.

Viele Archäologen sind der massiven Anpflanzung von Bäumen und sogar der natürlichen Regenerierung der Wälder schlecht gesinnt, weil die Bäume die alten Fundstätten verstecken und die Wurzeln unter der Erde die Überreste beschädigen. Jedoch können die Wälder so angelegt werden dass sich diese archäologischen Stätten in Waldlichtungen befinden. Zusätzlich können diese einen natürlichen Nutzen haben, zum Beispiel als Weideplatz für Rehe. Die Architekten, welche sich mit der Restaurierung beschäftigen, mögen auch die Pflanzen nicht, welche an „ihren“ Gebäuden hochklettern und eine Augenweide sind. Die Wurzeln klammern sich in den Rissen fest und gefährden die Stärke der Struktur. Die größte Frustration für einen Architekten, wenn er

Steine sucht um ein wichtiges historisches Gebäude zu rehabilitieren, ist festzustellen, dass der Steinbruch, aus dem die Originalsteine genommen wurden, heute der Natur überlassen ist und ein geschütztes Habitat ist – oder noch viel schlimmer dass er ein geschützter Ort von geologischer Wichtigkeit ist! Außer diesen vereinzelten Problemen zeigen sich die Organismen, welche mit der Erhaltung des bebauten Erbes befasst sind, verantwortlich und kennen heute die Wichtigkeit sowohl des natürlichen wie auch des kulturellen „bebauten Erbes“ an. Sie verfolgen die Prinzipien der „gemeinsamen Erhaltung“ und der „dauerhaften Verwaltung der Umwelt“. Es ist ebenfalls erfreulich festzustellen, dass die Naturschützer auch ein Interesse für die menschlichen Aspekte ihrer Aktivität haben. Die Archäologie kann ihnen sowohl Kenntnisse über die Geschichte der Aufteilung der Spezies und der Entstehung der Habitate wie auch über die Wichtigkeit ihrer Erhaltung, um den sozialen Bedürfnissen der modernen Gesellschaften Rechnung zu tragen, übermitteln.

Wie aus andern Artikeln dieser Zeitschrift hervorgeht, ist es klar, dass die „schwarzen Tage“ der einseitigen Erhaltung – alles für die Natur oder alles für das bebaute Erbe – bald ganz der Vergangenheit angehören. Einmal sind wir so glücklich etwas nicht zu erhalten.

Artikel veröffentlicht in der Zeitschrift NATUROPA no. 102/2004 - inoffizielle Übersetzung

Straßburgs weißer Storch lebt in der Stadt und jagt seine Nahrung im ländlichen Raum.





Verschiedene Kulturen formen die lokalen und regionalen Identitäten



Ein mediterranes Klima und mediterrane biogeographische Eigenschaften charakterisieren den größten Teil des spanischen Territoriums

Große landschaftliche Vielfalt: Spanien

Florencio Zoido NARANJO, Universität Sevilla

Die Anwendung der europäischen Landschaftskonvention könnte sich in Spanien sehr vorteilhaft auswirken, für die Umwelt ebenso wie im wirtschaftlichen und sozialen Bereich. Spanien besitzt vielseitige Landschaften, und jede von ihnen ist das einzigartige Ergebnis einer sich wandelnden Natur und der historischen Ereignisse und Prozesse, die verschiedene Kulturen und Zivilisationen in Gang gesetzt haben. Es sind Landschaften von außergewöhnlicher Schönheit, die die Identität des Landes, aber auch die

regionale und lokale Identität geprägt haben. Literatur und Malerei haben sie im Lauf der Jahrhunderte berühmt gemacht, aber in jüngster Zeit wurden sie auch in Fotografie und Film gewürdigt.

Diese Landschaften laufen heute Gefahr, Schaden zu nehmen und ihre Anziehungskraft zu verlieren. Das Interesse an dieser Problematik wächst zwar in der Gesellschaft und bei diversen öffentlichen Stellen, doch die schädlichen Prozesse und Einflüsse

entwickeln sich schneller. Dafür gibt es mehrere Erklärungen:

- Der größte Teil des spanischen Landesgebiets steht unter dem Einfluss des Mittelmeerklimas; die biologischen und geographischen Bedingungen sind die des Mittelmeerraumes. Das bedeutet, dass die Landschaften und Ökosysteme extrem empfindlich sind;
- Spanien konnte in den vergangenen Jahrzehnten ein schnelles Wirt-



Spanien ist eines der Haupttouristenziele ...

schaftswachstum verzeichnen. Die Folge waren neue Arten der Flächennutzung und ein steil ansteigender Verbrauch der natürlichen Ressourcen;

- Spanien ist eines der weltweit am meisten gefragten Tourismusziele.

Schleichender Prozess und erkennbare Fortschritte

Wenn dieser schleichende Schädigungsprozess und der Raubbau mit den Landschaften nicht aufgehalten werden, so könnte das schlimme Folgen haben. Kann der Trend dagegen umgekehrt werden, wie das von einem europäischen Land, das eine nachhaltige Entwicklung anstrebt, zu erwarten ist, sind durchaus positive Auswirkungen zu erwarten. Gegenwärtig werden Maßnahmen durchgeführt, die in die richtige Richtung weisen, aber sie sollten wirksamer sein und mit mehr Nachdruck durchgesetzt werden.

Fortschritte sind offenbar bei den Kenntnissen über die spanischen Landschaften zu verzeichnen. Das von der Universität Madrid und der Universität Evora in Angriff genommene und mit dem Programm Interreg II finanzierte Projekt eines Landschaftsatlasses der Iberischen Halbinsel kommt gut voran. Auf lokaler Ebene werden im Übrigen verstärkt Anstrengungen unternommen, um Kenntnisse und Daten über Landschaften etwa in Andalusien, Asturien, auf den Kanarischen Inseln, in Kastilien-Leon, in Katalonien, im Raum Madrid, auf den Balearen und im Baskenland zusammenzustellen. Dort wurden diverse Arbeiten durchgeführt und regionale Atlanten angefertigt. Zahllose Kon-



... charakterisiert durch eine außergewöhnliche Schönheit ...

gresse, Kolloquien und Seminare haben sich bereits mit dem Thema befasst. An vielen Universitäten interessieren sich Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Fachbereiche seit zehn Jahren verstärkt für die Landschaften.

Was die verschiedenen Verwaltungsebenen anbelangt, so sollten sie dringend darauf achten, dass ihre jeweiligen Aufgabenbereiche im Landschaftsschutz klar umrissen werden. Der Staat sollte die Gelegenheit nutzen und im Zuge des Ratifizierungsprozesses der europäischen Landschaftskonvention die Zuständigkeiten und die auf diesem Gebiet anzuwendenden Regeln abzuklären. Die Gesetze, die für das kulturelle Erbe und die Umwelt gelten, können auch auf diesem Gebiet hilfreich sein.

Auf regionaler und lokaler Ebene kam es zu sehr interessanten Reaktionen. Dort werden sich die positiven oder negativen Trends schon sehr bald bestätigen, denn hier liegt das Gros der Verantwortung und hier bestehen die wirksamsten Kontrollmöglichkeiten. Das Parlament Katalonien hat der Konvention bereits zugestimmt. Die Regierung der Balearen will die Grundsätze in den Vorentwurf für ein Gesetz übernehmen. Auf den Kanarischen Inseln findet das juristische Konzept des Landschaftsschutzes großzügige Anwendung. In Andalusien taucht die Landschaftsproblematik seit kurzem regelmäßig in den Berichten über den Schutz der Umwelt und des Kulturerbes und in den Vorgaben zur Regional- und Stadtplanung auf. Dennoch sollte nicht übersehen werden, dass es sich meist um vereinzelte Experimente handelt, zu



... und große Vielfalt von Landschaften

denen nicht unbedingt eine Verpflichtung besteht und die rechtlich nicht gestützt sind.

Die wichtigsten Herausforderungen

Die wichtigsten Herausforderungen, vor die sich die Landschaftspolitik in Spanien gestellt sieht, liegen im Bereich des gesellschaftlichen Bewusstseins, der Kreativität jedes einzelnen und des Zusammenspiels beider Seiten. Große Künstler und eine kreative Bevölkerung haben den spanischen Landschaften weitgehend ihren Stempel aufgedrückt, aber heute sind sie schnellen Veränderungen ausgesetzt, denen kein klarer ästhetischer Kanon entgegenwirkt.

Mit dem massivem Zugang zu neuen Konsummodellen gehen die gesellschaftlichen Vorlieben leicht hin zu Geschichtersatz und zeitgemäßer Oberflächlichkeit. Unter diesen Voraussetzungen sind Erziehung und Ausbildung besonders wichtig, um die professionellen Fähigkeiten und die sozialen Erfordernisse im Bereich von Schutz, Pflege und Gestaltung der Landschaften auszubauen, da sonst ihre weitere Beeinträchtigung nicht aufzuhalten ist. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts haben es die spanischen Schriftsteller und Maler verstanden, den Wert der Landschaften, die ihren Alltag widerspiegeln, herauszustellen. Heute, bei Beginn eines neuen Jahrhunderts und eines neuen Jahrtausends, scheint ein intellektueller Aufbruch von mindestens vergleichbarem Ausmaß notwendig, um die akute Gefahr von diesen Landschaften abzuwenden.

Artikel veröffentlicht in der Zeitschrift NATUROPA 98/2003

Gesundheit von Kindern und Umwelt

Maria José CARROQUINO, WHO Regionalbüro für Europa



Es sollte ein politisches Ziel sein Umweltschäden von den Kindern fernzuhalten

Die Kinder von heute leben in einer ganz anderen Umwelt als die vorausgegangenen Generationen. Die wirtschaftliche Entwicklung, die Verstädterung und die Kriegsfolgen stellen viele europäische Länder neben der herkömmlichen Umweltverschmutzung vor zahlreiche andere Probleme. In Europa treten weiterhin Kinderkrankheiten auf, etwa Durchfall, Unterernährung und Infektionskrankheiten, aber hinzu kommen umweltbedingte Gesundheitsschäden wie Asthma oder durch passives Rauchen verursachte Erkrankungen der Atemwege. Gleichzeitig steigt die Zahl der Unfallverletzten und Unfalldoten. In einigen europäischen Ländern nehmen Krebserkrankungen bei Kindern offensichtlich zu, und die Chemikalien, die Störungen der endokrinen Funktionen nach sich ziehen, zählen zu den Gefahren, die größte Wachsam-

keit erfordern. Kinder aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Schichten sind überdurchschnittlich stark solchen Risiken ausgesetzt, was sich aus ihren Lebensbedingungen erklärt, nämlich stark verschmutzte Umwelt, schlechte Wohnqualität, niedriges Bildungsniveau und beschränkter Zugang zum Gesundheitswesen und Umweltschutz.

Anfälligkeit von Kindern

Die Sorge um die Anfälligkeit von Kindern für umweltbedingte Gesundheitsschäden hat mehrere Gründe. Bei Kindern ist die Belastungsdosis größer als bei Erwachsenen, weil die pro Körpergewicht absorbierten Mengen an Wasser und Nahrungsmitteln und die eingeatmeten Luftmengen verhältnismäßig größer sind. Da Kinder schnell wachsen und sich entwickeln, können zu einem bestimmten

Zeitpunkt aufgenommene Gifte irreversible Folgen haben. Wenn zum Beispiel die lebenswichtigen Verbindungen zwischen den Nervenzellen während der Entwicklung des Gehirns nicht zustande kommen, besteht das dauerhafte Risiko einer irreversiblen nervenbedingten Verhaltensstörung. Und da die meisten Kinder eine größere Lebenserwartung haben als Erwachsene, bleibt auch mehr Zeit für die Entwicklung chronischer Krankheiten, die von frühzeitigen Umweltbelastungen herrühren.

Risiken für die öffentliche Gesundheit

Asthma, Unfallverletzungen und Passivrauchen stehen ganz vorn unter den Gesundheitsrisiken, denen Kinder ausgesetzt sind. Immer mehr Kinder erkranken an Asthma, vor allem in den hochentwickelten Industrieländern. Die Ursache für Asthma ist noch nicht bekannt, aber mehrere Umweltfaktoren, darunter die Luftqualität in den Innenräumen (und insbesondere der Kontakt mit Milben) sowie eine rauchbelastete Umgebung werden für die Ausbreitung der Krankheit verantwortlich gemacht. Luftschadstoffe – Staubpartikel, Schwefeldioxid und Ozon – können zudem die Asthmasymptome verschlimmern. Passivrauchen – vor allem wenn die Mutter raucht – ist bekannt als erschwerender Faktor. Er verursacht erwiesenermaßen auch akute und chronische Mittelohrerkrankungen und wird mit dem plötzlichen Säuglingstod in Verbindung gebracht.

Unfallverletzungen sind die Ursache für die Kindersterblichkeit bei einem Drittel der europäischen Kinder unter 15 Jahren. Die Unfalldesrate schwankt beträchtlich von einer europäischen Region zur anderen: in



Die Kinder sind den Risiken einer verschmutzten Umwelt ...



... einer schlechten Wohnqualität ...



... den Unfallverletzungen durch starken Straßenverkehr speziell ausgesetzt

Mittel- und Osteuropa und in den GUS-Staaten ist sie höher als in Westeuropa. Wenn die Todesrate auf den EU-Durchschnitt gesenkt würde (also auf 31 % aller Todesfälle), könnten jedes Jahr 32.000 Kinder und Jugendliche zwischen 1 und 19 Jahren gerettet werden.

Das Gewicht der Vorsorge

Angesichts der großen Unterschiede bei den Asthmaerkrankungen und Unfällen in Europa und der nachweislichen Mitwirkung bestimmter Umweltfaktoren ist das Gewicht der Vorsorge nicht von der Hand zu weisen. Es sollte ein politisches Ziel sein, vermeidbare Kinderkrankheiten zu bekämpfen, Umweltschäden von Kindern fernzuhalten und bei der Ausarbeitung von Gesetzen über die Umwelthygiene die besondere Empfindlichkeit von Kindern zu berücksichtigen. Auch die Aufklärung der Öffentlichkeit und ihre politische Mitarbeit, die durch Erziehung und Zugang zu sachdienlicher Information gefördert werden kann, sind wichtige Schritte auf dem Weg zu einer kindgerechten Umwelt. Dann sind Kinder nicht mehr nur Konsumenten, die gewisse Rechte haben, sondern Mitbürger, die aktiv an ihrem eigenen Schutz mitwirken können.

Internationales Umweltbewusstsein

Mehrere internationale Abkommen haben die besondere Empfindlichkeit von Kindern erkannt und ihre Unterzeichnerstaaten dazu verpflichtet, die Gesundheit der Kinder vor schädlichen Umwelteinflüssen zu schützen. Dieses Jahr wollen die europäischen Länder im Rahmen einer nationalen und internationalen Aktion mehrere Umweltrisiken bekämpfen, die die Gesundheit der Kinder gefährden. Sie haben dazu die dritte Umwelt- und Gesundheitsministerkonferenz für Juni 1999 nach London einberufen. Es wird erwartet, dass unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation und anderer internationalen Organisationen eine Initiative für eine großangelegte internationale Zusammenarbeit zustande kommt.

Artikel veröffentlicht in der Zeitschrift NATUROPA no. 90/1999

Die marktwirtschaftliche Logik nutzen

Laurent GILOTTE und Xavier BONNEFOY,
WHO Regionalbüro für Europa

Die Öffentlichkeit neigt zur Ansicht dass Wirtschaftsbereiche wie z. B. Transport und Landwirtschaft Interessen verfolgen, die der Umwelt und der Gesundheit abträglich sind ...

Die Öffentlichkeit neigt zu der Ansicht, dass die verschiedenen Wirtschaftsbereiche – zum Beispiel Energie, Transport, Landwirtschaft – Interessen verfolgen, die der Umwelt und der Gesundheit abträglich sind. Sie gelten als Umweltverschmutzer, die oft ökonomische Argumente vorschützen, um die Einführung von umweltfreundlichen und gesundheitschonenden Praktiken zu verhindern. Das hat dazu geführt, dass die Öffentlichkeit, aber auch Umweltschützer und Gesundheitsexperten wirtschaftlichen Analysen misstrauen. Sogar Ökonomen halten marktwirtschaftliche Argumente für ungeeignet und wenig überzeugend.

In Wirklichkeit muss sich die markt-

wirtschaftliche Logik notgedrungen nach den Wünschen der Bevölkerung richten und kommt daher langfristig an einer stärkeren Rücksichtnahme auf Umwelt und Gesundheit nicht vorbei. Wenn die marktwirtschaftliche Analyse in den Dienst der Umwelt- und Gesundheitsbehörden gestellt wird, kann sie sich als wirkungsvolles Hilfsmittel für ihre Politik erweisen.

Marktwirtschaftliche Instrumente

Wozu die marktwirtschaftlichen Instrumente? Sie bieten als erstes die Möglichkeit, die Vorteile von Fortschritten in der Umwelthygiene und die Kosten der Umweltbelastung deutlich herauszustellen. Daraus ergeben sich zusätzliche Argumente, mit denen die Entscheidungsträger

zur Integration der Aspekte Umwelt und Gesundheit in ihre Politiken angespornt werden können.

Im übrigen enthalten die praktizierten Preise selten die tatsächlichen Kosten, die die Herstellung und der Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen verursachen. Hersteller und Verbraucher sehen deshalb keinen wirtschaftlichen Grund, mehr Rücksicht auf Umwelt und Gesundheit zu nehmen. Sie werden auch nicht dazu gedrängt, in ihren Entscheidungen über Investitionen oder in ihrem Lebensstil eventuellen Schäden Rechnung zu tragen.

Das könnte sich ändern, wenn die Kosten für Umwelt und Gesundheit

möglichst vollständig auf die Preise abgewälzt würden. Marktwirtschaftliche Instrumente wie Ökosteuern oder ausgehandelte Genehmigungen bieten vielversprechende Möglichkeiten. Ein erster Schritt in diese Richtung wäre die Abschaffung von Subventionen, die umwelt- und gesundheits-schädliche Praktiken fördern. In der Regel dürfte es freilich schwierig sein, solche für Verzerrungen sorgen-den Subventionen auf einen Schlag aus der Welt zu schaffen und zu er-reichen, dass die Gesundheits- und Umweltkosten in voller Höhe in die Preise aufgenommen werden. Den-och kann mit dem Aushandeln von Programmen und Zeitplänen, die auf dieses Ziel zusteuern, für die Akteure in der Wirtschaft ein klares Signal ge-setzt werden. Sie müssen künftig ihre Preisgestaltung daran ausrichten, da sie wissen, dass sie in Zukunft selbst für die Umwelt- und Gesundheitskos-ten aufkommen müssen. Sie werden auf diese Weise dazu angehalten, langfristig umweltverträgliche Strate-gien zu entwerfen.

Die Einführung neuer marktwirtschaftlicher Instrumente ist gewöhnlich Sache des Wirtschafts- oder Finanzmi-nisteriums. Sie setzt auch Absprachen mit den anderen Wirtschaftsbranchen voraus. Die für Umwelt und Gesund-heit zuständigen Behörden sollten sich deshalb aktiver dafür einsetzen, dass die Umwelthygiene besser in die sektoriellen Politiken Eingang findet. Der Erfolg hängt von ihrer Fähigkeit ab, die Umwelt- und Gesundheitsfragen mit wirtschaftlichen Argumenten zu untermauern.

Eine vielversprechende Initiative

Einstweilen sind die Umwelt- und Gesundheitsbehörden noch schlecht auf eine marktwirtschaftliche Argumentation vorbereitet, und in vielen Fällen ignorieren die verschiedenen Wirt-schaftssektoren weiterhin die ökologi-schen und gesundheitlichen Einwän-de. Bei der dritten Ministerkonferenz über Umwelt und Gesundheit in Lon-don werden die zuständigen Minister der WHO-Region Europa klar ihre Absicht zum Ausdruck bringen. Sie wollen Kapazitäten für den Einsatz



... Sie gelten als Umweltverschmutzer, die oft ökonomische Argumente vorschützen um die Einführung von umweltfreundlichen und gesundheitsschonenden Praktiken zu verhindern

einer marktwirtschaftlichen Analyse ausbauen und dieses Instrument in den Dienst einer besseren Umwelt-qualität stellen.

An die internationalen Organisationen – OECD, ECE, UNDP, UNEP, Welt-bank und WHO – geht ebenfalls die Aufforderung, ihre Zusammenarbeit im Bereich einer wirtschaftsintegrier-ten Umwelt- und Gesundheitspolitik zu verstärken. Um einen politischen Wandel zugunsten von Umwelt und Gesundheit zu erreichen, sollen die gemeinsamen Anstrengungen darauf abzielen:

- Die Gesundheits- und Umweltbe-hörden bei der Entwicklung von marktwirtschaftlichen Analyse-möglichkeiten zu unterstützen.
- bei nationalen oder internationa-len Prozessen die Auswirkungen auf die Gesundheit stärker zu be-achten. Das bedeutet, dass dazu Gesundheitsspezialisten heran-gezogen werden und von wirt-schaftlichen Argumenten mehr Gebrauch gemacht wird;

- Gleich zu Beginn des Planungs-prozesses Informationen auszu-tauschen und im Zusammenhang mit Umwelt- und Gesundheitsfragen wirtschaftliche Instrumente in Einsatz zu bringen;

- Die derzeitigen und künftigen Akti-vitäten im Dienst der Umwelt und der Gesundheit besser zu koordinieren.

Artikel veröffentlicht in der Zeit-schrift NATUROPA no. 90/1999

ADRESSEN

Belgien	National Verbond van Volkstuinen vzw/Ligue Nationale du Coin de Terre et du Foyer - Jardins Populaires ASBL	Vereinsnitz: Noel Ghesquiére Makeveldstraat 43 B-8820 Torhout	Tél. 0032/502133 37 Fax 0032/50 22 16 97 émail: n.ghesquiere@scarlet.be
Dänemark	Kolonihaveforbundet for Danmark	Frederikssundsvej 304 A DK - 2700 BRONSHOJ	Tél. 0045/3 828 8750 Fax. 0045/3 828 8350 émail: info@kolonihave.dk Internet: www.kolonihave.dk
Deutschland	Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.	Platanenallee 37 D - 14050 BERLIN	Tél. 0049/30-30 20 71-40/41 Fax.0049/30-30 20 71 39 émail: bdg@kleingarten-bund.de Internet: kleingarten-bund.de
Finnland	Suomen Siirtolapuutarhaliitto ry	Pengerkatu 9 B 39 SF - 00530 HELSINKI	Tél. 00358/ 9-763 155 Fax. 00358/ 9-763 125 émail: sgarden@siirtolapuutarhaliitto.fi Internet: www.siirtolapuutarhaliitto.fi
Frankreich	Fédération Nationale des Jardins Familiaux et Collectifs	12, rue Félix Faure F - 75015 PARIS	Tél. 0033/ 1-45 40 40 45 Fax. 0033/ 1-45 40 78 90 émail: j.clement@jardins-familiaux.asso.fr
England	The National Society of Allotment and Leisure Gardeners Ltd.	O'Dell House/Hunters Road GB - CORBY Northants NN17 5JE	Tél. 0044/ 1536 266 576 Fax. 0044/1536 264 509 émail: natsoc@nsalg.org.uk Internet: www.nsalg.org.uk
Holland	Algemeen Verbond van Volkstuinders Verenigingen in Nederland	Vogelvlinderweg 50 NL - 3544 NJ UTRECHT	Tél. 0031/ 346 56 16 12 Fax. 0031/ 346 56 40 92 émail: info.avvn.nl Internet: www.avvn.nl
Luxemburg	Ligue Luxembourgeoise du Coin de Terre et du Foyer	97, rue de Bonnevoie L - 1260 Luxembourg	Tél. 00 352/ 48 01 99 Fax. 00 352/40 97 98 émail: liguectf@pt.lu Internet: www.ctf.lu
Norwegen	Norsk Kolonihageforbund	Brugata 1 N - 0186 OSLO	Tél. 0047/22-11 00 90 Fax. 0047/22-11 00 91 émail: forbundet@kolonihager.no
Österreich	Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs	Getreidemarkt 11/10 A- 1060 WIEN	Tél. 0043/1-587 07 85 Fax. 0043/1-587 07 85 30 émail: zvwien@kleingaertner.at Internet. www.kleingaertner.at
Polen	Polski Związek Działkowców	Ul. Towarowa 7a PL - 00839 WARSZAWA	Tél. 0048/ 22- 6 54 62 32 Fax. 0048 /22-6 20 61 12 émail: prezespzd@pzd.pl Internet: www.dzialkowiec.com.pl
Slowakei	Slovenský Zväz Záhradkárov Republikový Výbor	Havlickova 34 SK - 817 02 BRATISLAVA	Tél. 00421/ 2-20 70 71 76 Fax. 00421/2-20 70 71 77 émail: info@szz.eu.sk
Schweden	Svenska Förbundet för Koloniträdgårdar och Fritidsbyar	Asögatan 149 S - 116 32 STOCKHOLM	Tél. 0046/ 8 556 930 80 Fax. 0046/ 8-640 38 98 émail: kansli@koloni.org Internet: www.koloni.org
Schweiz	Schweizer Familiengärtnerverband Sekretariat: z. H. von Walter SCHAFFNER	Sturzeneggstr. 23 CH - 9015 ST.GALLEN	Tél. 0041/ 71-311 27 19 Fax. 0041/71 - 310 14 53 émail: waschaffner@bluewin.ch

Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux association sans but lucratif



Anschrift: 20, rue de Bragance, L - 1255 Luxembourg

Das Office im Internet: www.jardins-familiaux.org

VORSTAND: Preben JACOBSEN (DK) Präsident des Office
Wilhelm WOHATSCHEK (A) Vorstandsvorsitzender
Achim FRIEDRICH (D) ; Hervé BONNAVAUD (F) : Lars OSCARSON (S) Mitglieder,
Jean KIEFFER (L) Schatzmeister
Malou WEIRICH (L) Generalsekretärin

REVISOREN: Walter SCHAFFNER (CH),
Geoff STOKES (GB) Chris ZIJDEVELD (NL)

VOLLVERSAMMLUNG: Die Verbände aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, der Schweiz und der Slowakei

BINDESTRICH wird herausgegeben vom Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux a.s.b.l. und erscheint halbjährlich

Redaktion: Malou WEIRICH, Office International

Distribution: per E-Mail durch das Office International

Konzept und Realisation: Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs

Layout/DTP: Werbegrafik-Design Karin Mayerhofer, BeSch, Ing. Beate Scherer

Bildernachweis: Jean Kieffer, Thomas Wagner, die Verbände aus Belgien, Japan, den Niederlanden, Österreich und Office International

Stand: September 2009